

# Moosbierbaumer Dorfblatt 1



**Unabhängige Moosbierbaumer Dorfzeitung**

**Jahrgang 15**

**Ausgabe 43**

**April 2013**

**Herausgeber: Verein „Die Moosbierbaumer Heimatkundliche Runde“**



Liebe Leserinnen und Leser!

Zieht ein Wanderer die einsame Straße entlang, die im Hintaus zwischen den Feldern Ebersdorf mit Tautendorf verbindet, so wird er halben Weges ein wild überwuchertes Gemäuer entdecken. Nimmt er sich allerdings die Muße und bleibt ein Weilchen stehen, so könnte es sein, dass ihm das Raunen des Windes, der über die alten Steine streift, eine kleine Geschichte erzählt.

Es ist dies die Geschichte einer Mühle, die hier an dieser Stelle mit der Wasserkraft der Perschling Korn zu Mehl mahlte; diese Mär handelt auch von fleißigen Bauern, die aus weitem Umkreise mit ihren Pferde- und Ochsenfuhrwerken den Ertrag ihrer Felder anlieferten und von stolzen Müllersleuten, aus deren Reihen so mancher Gemeindevandatar entstammte. Vielleicht erzählt der Wind aber auch vom letzten Müllerpaar, das gebrochenen Herzens seine geliebte Mühle verkaufen musste, weil ein Nachfolger fehlte...

Bis dato war es aber niemandem in unserer Gemeinde bekannt, dass in den Mauern dieser alten Mühle ein Mann das Licht der Welt erblickte, dessen Ideen in der Waldbewirtschaftung so revolutionär waren, dass ihm im Vorjahr in Slowenien sogar ein eigenes „Hufnagl-Jahr“ gewidmet wurde! Wir bringen deshalb in dieser Ausgabe die Lebensgeschichte des Dr. Leopold Hufnagl.

Viel Vergnügen bei der Lektüre unserer Dorfzeitung wünscht Ihnen

Ihr Redaktionsteam

**Zu unserem Titelbild:**

Wenigen ist es gegönnt, dieses hohe Alter zu erreichen: Josef Keiblinger aus dem Moosbierbaumer Oberort hat es geschafft. Wir gratulieren ihm zum Hunderter!

**Zur Rückseite:**

Julie Kreuzspiegel, die bei uns in Hütteldorf ihre zweite Heimat gefunden hat, malte diesen schönen Frühlingsstrauß.

Impressum: MOOSBIERBAUMER DORFBLATT'L

Herausgeber: Verein DIE MOOSBIERBAUMER HEIMATKUNDLICHE RUNDE,  
3452 Moosbierbaum, Am Moosfeld 7. ZVR 278307103

Redaktion: Anton Müllner und Josef Goldberger, beide Moosbierbaum

Produktion: Druckerei Allform, Bolzanistraße 10 -12, Tullnerbach

Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz:

Medieninhaber und Verleger: Verein DIE MOOSBIERBAUMER HEIMATKUNDLICHE RUNDE,  
3452 Moosbierbaum, Am Moosfeld 7 Telefon: 02275 6864 E-Mail: ajmm@gmx.at

Geschäftszweck: Herausgabe von Druckschriften zur Förderung von Traditionsbewusstsein,  
Kultur und kultureller Entwicklung in der Marktgemeinde Atzenbrugg und Umgebung

Obmann: Josef Goldberger, 3452 Moosbierbaum, Am Moosfeld 7, 0650 8137970

Grundlegende Richtung: Geistige Dorferneuerung zum Zweck der Förderung der  
kommunalen Kommunikation und Integration

**Vor 50 Jahren war es hochaktuell...**

Unter diesem Titel schildert uns Hermann Wegscheider, was sich vor genau fünfzig Jahren beim Sportverein Atzenbrugg/Heiligeneich abspielte. Der kürzlich verstorbene Josef Draxler stellte uns dankenswerterweise seine Notizen zur Verfügung, aus denen wir hier auszugsweise zitieren.

Junioren N. Atzenbrugg-Lfg. St. Pölten -  
Kadetten am 31.3.63 in Heiligeneich  
 Egerbacher, Birkhofer, Kay, Rauh, Brühl, Brühlhart,  
 Eitinger, Schneider, Rauer, Ledwige, Rieder.  
 In der 2. Hälfte an Stelle von Ledwige:  
 Schneider, Brühl i. Rauer.  
Endstand: 2:1 (0:1)  
Tore: Rauer, Rieder,

**Meisterschaft 1962/63**

Frühjahr 1963

Originalmitschriften von Draxler Josef  
 vom 31. 3. 1963

**Junioren**



**Reserve**

Meisterschaftsfinale N. Atzenbrugg - Heiligeneich  
gg. N. Heiligeneich am 31.3.63.  
 a) Reserve:  
 Tröbl, Kostler, Hofmann, Wegl, Dübbers,  
 Huber, Ullrich, Demgarter, Schmittner,  
 Eder, Brühl II, Fischbacher.  
Endstand: 8:1 (4:1)  
Tore: Eder (3), Schmittner (3),  
Demgarter (2).  
St: Hofmann, Hubersgruber.

**Kampfmannschaft**

Erst:  
 Schmittner, Brühl II, Brühl II, Brühl III,  
 Brühl I, Brühl III, Hofmann, Heiligeneich,  
 Brühl I, Brühl I, Brühl  
Endstand: 2:2 (2:1)  
Tore: Brühl I (2)  
 Heiligeneich sahite nach ca. 75 Minuten  
 mit mehr am Fußball.  
 Hofmann spilt. Gut: Brühl I.

## Lebensgeschichten

Vor einiger Zeit nahm ein Heimatforscher und Buchautor, Herr August Pachschwöll aus Gabelsdorf bei Neidling am Dunkelsteinerwald, mit uns Kontakt auf. Er erzählte uns von einem interessanten Mann, der in der alten Mühle in Tautendorf das Licht der Welt erblickte. Die Geschichte dieses ökologischen Vordenkers aus der Feder von August Pachschwöll wollen wir Ihnen nicht vorenthalten.

### Dr. Leopold Hufnagl (1857 - 1942)

Unter den Persönlichkeiten, die aus Niederösterreich stammten, nimmt Leopold Hufnagl einen besonderen Platz ein; trotz all dem wundert es, dass diese Persönlichkeit in NÖ. gänzlich unbekannt ist. Wenn wir den Namen „Leopold Hufnagl“ jedoch in eine Internet-Suchmaschine eingeben, erfahren wir, dass er in Slowenien als der Bewahrer des größten Urwaldes Mitteleuropas und als Wegbereiter des naturnahen Umweltschutzes gehandelt wird. Noch heute ist das Urwaldreservat von Rajhenavski Rog ein sich selbst regulierendes natürliches Ökosystem, das sich über Jahrtausende hinweg erhalten hat.

Leopold Hufnagl wurde am 31. Dezember 1857 in Tautendorf 12 als Sohn des dortigen Mühlenbesitzers Ignaz Hufnagl und dessen Gattin Theresia geboren. Nach der Volksschule besuchte er das Realobergymnasium in St. Pölten und legte 1877 die Reifeprüfung mit Auszeichnung ab.

Die Wahl des künftigen Berufes war damals nicht so einfach, zumal der nur wenige Jahre zurückliegende Börsenkrach ein Studium an einer Hochschule gänzlich aussichtslos erscheinen ließ und Hufnagl ziemlich mittellos war. Es folgte ein Jahr als „Einjährig Freiwilliger“.

Bedingt durch seine Interessen an Wald und Natur entschied er sich für den Forstberuf und belegte an der Hochschule für Bodenkultur in Wien die forstliche Abteilung. Seine Hoffnung, ein Stipendium zu bekommen, erfüllte sich nicht und so nahm er, um weiterstudieren zu können, den Posten eines Erziehers im Hause des Fürsten Karl Auersperg an. Dieser Umstand sollte für seine spätere berufliche Entwicklung bestimmend werden. Obwohl er für seinen Lebensunterhalt selbst sorgen

musste, gelang es Hufnagl, das Studium an der Hochschule 1881 zu beenden.

Als „Forstkandidat Hufnagl“ erfolgte die Aufnahme in den Dienst der k.k. Forst- und Domänenverwaltung Purkersdorf bei Wien, wobei er nach eineinhalb Jahren als k.k. Eleve einen Gehalt von 42 Gulden monatlich erhielt, jedoch die dort praktizierte Buchen-Brennholzwirtschaft in Frage stellte. Das Resultat war eine Versetzung in den Forstbezirk Gußwerk.

1883 legte Hufnagl die Forstwirteprüfung ab, wobei er nun, mangels Aussicht auf einen geeigneten Posten, aus dem Staatsdienst ausschied. Nun kommt ihm seine Tätigkeit beim Fürsten Auersperg zugute. Schon Anfang 1884 wurde er als Forst- und Gutsverwalter auf dem Fürstlich Auersperg'schen Gut Goldegg angestellt. Hufnagl

hatte jetzt ein selbständiges Wirkungsfeld, wo er erstmals jene waldbaulichen und betriebstechnischen Vorstellungen verwirklichen konnte, die er während seiner Studienzeit mit seinen Lehrern wiederholt besprochen hatte. Er trat unentwegt für die Kleinflächennutzung und für die natürliche Verjüngung des Waldes ein, in damaliger Zeit ziemliches Neuland, heute aber als „naturnahe Bewirtschaftung“ ein gebräuchlicher Begriff.

Hier, in Goldegg, wurde am 19. September 1880 sein Sohn Franz geboren.

Bereits in seiner Goldegger Zeit erfolgten erste Artikel über Forstwirtschaft, wie z. B. 1888 in der Wiener Forstzeitung über „Lochhügelpflanzung“. Nach sechs Jahren (1890) erfolgreicher Tätigkeit stieg Hufnagl zum Forstmeister der Fürstlich Auersperg'schen Herrschaft in Gottschee und Ainöd in Krain (heute



Leopold Hufnagl. — Foto:  
August Pachschwöll

Slowenien) auf. Seine Hauptaufgabe bestand nun darin, die 23.000 ha großen Waldungen einzurichten. Dabei erkannte er erstmals die Bedeutung der Urwälder von Kočevje im Karstgebiet der Dinarischen Alpen. Es gelang ihm, die Einzigartigkeit dieser Wälder zu erhalten und vor Nutzungseingriffen zu bewahren. Um liegend wurde die naturnahe Bewirtschaftung der Wirtschaftswälder nach dem „Plenterprinzip“ durchgeführt. Noch heute - angesichts der Leistung Hufnagls - gilt das Jahr 1892 als Beginn des aktiven Naturschutzes in Slowenien.

Während dieser beachtenswerten Tätigkeit wurde Hufnagl zum Zentraldirektor der gesamten Fürstlich Auersperg'schen Herrschaft mit Sitz in Wlaschin (heute Vlačim) in Böhmen ernannt.

Er war nun oberster Leiter und Verwalter eines 31.000 ha großen Besitzes. Seine Tätigkeit in der

Zentralstelle Wlaschin war sehr vielseitig. Neben den Administrationsgeschäften stellte Hufnagl für alle ihm unterstellten Güter die Wirtschaftspläne auf und ließ in Krain zwei große Dampfsägen bauen, dann in Wlaschin zwei Kalöfen, ein Sägewerk, ein Brauhaus und ein Elektrowerk. Alle Anlagen bewährten sich glänzend und überstanden selbst die wirtschaftlich schwierigen Zeiten.

Die Stadtgemeinde Wlaschin ernannte ihn zum Ehrenbürger, wo er bis zum 31. Oktober 1918 den Fürsten Auersperg im Wlaschiner Stadtrat vertreten hatte.

Es folgten Berufungen als Berater und Berichterstatter bei verschiedenen Kongressen, Kommissionen und Verhandlungen. Wie sehr

man Hufnagl als Fachmann schätzte, geht daraus hervor, dass er wiederholt das Amt eines Prüfungskommissars bei den Staatsprüfungen für Forstwirte und bei der ministeriellen Staatsprüfung an der Hochschule für Bodenkultur in Wien inne hatte, wie er auch Ehrendoktor an der Hochschule für Bodenkultur war. Im Jahr 1937 trat er in den Ruhestand.

Über Hufnagls Schaffen erhält man wohl am besten aus seinen Schriften Aufschluss. Dass seine Publikationen großen Anklang und seine Lehren Eingang in die Praxis fanden, zeigen seine Bücher, die mehrere Auflagen erlebten.

Am 20. Jänner 1942 verstarb Leopold Hufnagl in Wlaschin im 85. Lebensjahr. Er wurde auf dem (alten) Wlaschiner Friedhof begraben. Bei dessen Auflassung hat Hufnagls Enkelin, Frau Elisabeth von Damm, Hufnagls Grabmal seiner ehemaligen Wirtschaftlerin

Frau A. Kahoun geschenkt. Diese hat das Grabmal dem Wlaschiner Dechanten P. Th. Dr. Josef Babka verkauft. Der ließ den prunkvollen Grabstein für das Priestergrab im Wallfahrtsort Hrádek bei Wlaschin zurichten; d. h. das Hufnagl-Grab ist jetzt das dortige Priestergrab.

Grundsätzlich wird das Lebenswerk Leopold Hufnagls unterschiedlich

beurteilt. Während in Österreich und Slowenien der Erhalt des Urwaldes von Gottschee im Vordergrund steht, ist von all dem in Tschechien wenig bekannt. Bedingt durch die „antideutsche“ Stimmung in den Nachkriegsjahren, erfolgt erst in letzter Zeit ein Umdenken, sodass Hufnagls Tätigkeit nun eine Aufwertung erlebt. Gegenwärtig wird von der Stadt Vlačim geplant, ein für Leopold Hufnagl erschenenes Fotoalbum neu aufzulegen.



2012 – Hufnagl-Jahr in Gottschee

**Dr. Leopold Hufnagl: ein Förster von visionärer Kraft**

„Die Abteilungen 38 und 39 sollen als Urwald bewahrt bleiben, daher ist hier jedwede Nutzung ausgeschlossen.“ Dieser Satz wurde vor 120 Jahren von Leopold Hufnagl, dem Auerspergischen Forstmeister in Gottschee, im ersten Waldwirtschaftsplan für das Glüttenitzer Gebirge schriftlich festgehalten. Mit Inkrafttreten seines Planes im Jänner 1892 begann in Slowenien offiziell das Zeitalter des aktiven Naturschutzes. Zwar besaßen die beiden damals unter Schutz gestellten Urwaldabteilungen leider nicht mehr, Hufnagls Nachfolger verfolgten aber weiterhin den von ihm gezeichneten Weg und konnten auf diese Weise nicht nur weitere Naturreservate schaffen, sondern auch eine der größten geschlossenen Waldlandschaften Europas erhalten.

Deutlich wurde das Jahr 2012 von der Gemeinde Gottschee zum Hufnagl-Jahr erklärt. Man will dadurch die Erinnerung eines Mannes ehren, dessen visionäre Ansichten, unterstützt durch die Familie Auersperg, die bereit war, auf kurzfristigen Nutzen zu verzichten, und die in Theorie und Praxis die Waldbewirtschaftung im slowenischen und breiteren Raum maßgeblich geprägt haben. Gleichzeitig erhofft man sich aber davon auch die Identifikation der heimischen Bevölkerung mit ihrem Lebensraum zu stärken und für die Gottscheer Wälder zu werben. Gerade das Letzte ist nicht nur aus wirtschaftlichen Gründen notwendig, um etwa den Fremdenverkehr anzukurbeln, sondern auch, weil die einheimischen Förster immer mehr befürchten, die Profiteure könnte durch den intensiven Einsatz

ten, seine Lebensgeschichte war aber selbst für Fachleute weitgehend ein Rätsel. Erst durch Recherchen des St. Pöltner Lokalhistorikers August Pachschwöll und seines tschechischen Kollegen, des vor kurzem verstorbenen Dr. Jan Svoboda, konnte man in letzter Zeit auch tiefere Einblicke in Hufnagls Biografie gewinnen. Die nachfolgenden biographischen Angaben sind größtenteils dem Artikel „Leopold Hufnagl, 1857–1942. Ein ökologischer Vordenker“ von A. Pachschwöll (Stern für Landeskunde in Niederösterreich, „Unsere Heimat“ 82/2011) entnommen.

Geboren wurde der spätere Förster am 31. Dezember 1857 als Sohn eines Müllerpaars in Tautendorf, Pfarre Neiding, unweit vom St. Pölten. Die hufnaglsche Mühle steht noch heute,

alters Anna Kregelj. 1886 kam sein einziger Sohn Franz zur Welt, der später zum Richter des Prager Obergerichtshofes ernannt wurde. Bald danach wur-



Forstwirtschaftens üblich, das heißt, die Wälder wurden großflächig kalkgeschlagen und die so entstandenen Flächen dann mit schnell wachsenden Baumarten, wie zum Beispiel Fichte, bepflanzt. In Gottschee war es nicht anders. Etwa 3000 ha von der insgesamt ca. 23.000 ha Waldungen wurden schon durch Fichtenmonokulturen ersetzt und erst der damals 33-jährige Förster, schon in Goldegg ein Verfechter der Kleinflächewirtschaft, erkannte richtig, daß die Fortführung dieser an sich zwar finanziell sehr gewinnbringenden Praxis für die empfindliche Karstlandschaft verheerende Folgen haben konnte.

Anstatt der „deutschen Methode“ führte er auf den Auerspergischen Gütern die Anwendung des Plenterprinzips ein. Im Plenterbetrieb werden nicht mehr große Flächen, sondern nur noch einzelne Bäume gefällt und so ein permanenter Hochwald geschaffen. Das Prinzip an sich war sonst nicht neu, denn auch schon früher haben z. B. die Bauern ihren Wäldern nur vereinzelte Stämme, eben nach ihren momentanen Bedürfnissen, entnommen. Hufnagl verfolgte aber mit seiner Methode als erster das Ziel der natürlichen Verjüngung des

## Das Milchkasino von Moosbierbaum

Vor knapp fünf Jahren, im Sommer 2007, wurde das Gemeinschaftshaus in Moosbierbaum abgerissen, das von den Einheimischen nur „Kasino“ genannt wurde. Beim Abbruch wurde ein Dachsparren entdeckt, auf dem vermerkt war: „Karl Fröhlich 23. IV. 1912“. Dadurch wissen wir, dass es heuer genau hundert Jahre her ist, dass das Milchhaus in Moosbierbaum errichtet wurde. Grund genug, eine kleine Serie über diese Milchgenossenschaft zu starten.

Folge 4

von Rudolf Reither

Im Gegenteil, man suchte alte Verpflichtungen zu kündigen. So wurde eine Eingabe ans NÖ. Landesabgabebeamt gemacht und um Befreiung der Arealsteuer gebeten. Dies wurde auch am 6. 12. 1929 genehmigt, allerdings unter der Auflage, dass der Geschäftsbetrieb genau nach den Bestimmungen der Statuten

geführt wird.

Die Befreiung von der Körperschaftssteuer erfolgte bereits am 6. 9. 1929.

Und so kam, wie es kommen musste. Vom 7. bis 8. Jänner 1931 war dann Revision der Genossenschaft, und da wurde natürlich alles bemängelt:

Ueber das Ergebnis der vom 7.-8. Jänner 1931 vorgenommenen  
Revision der Milchgenossenschaft in Moosbierbaum er-  
stattet der Gefertigte nachstehenden

### B e r i c h t :

#### 1. Bestand und Mitgliedschaft:

Die Genossenschaft ging im Jahre 1928 /Oktober/ aus einer freien Vereinigung hervor und wurde am 26. Oktober 1928 in das Genossenschaftsregister des Kreis- als Handelsgerichtes St. Pölten eingetragen.

Die Gründungsdokumente sowie die Bescheide über die Befreiung von der Entrichtung der Körperschafts- und der Arealsteuer sind vorhanden.

Ob das Eigentumsrecht am Milchhause sowie für den im Jahre 1930 errichteten Zubau zum Milchhause (je die Hälfte der Kosten der Errichtung des Zubaus trugen die Genossenschaft sowie die „Agrargemeinde Moosbierbaum“) zu Gunsten der Genossenschaft einverleibt ist, konnte nicht festgestellt werden.

Um die Befreiung von der Entrichtung der Areal- sowie der Gebäudesteuer für den Zubau wurde noch nicht angesucht.

Die Genossenschaft zählt derzeit 24 Mitglieder mit 55 Geschäftsanteilen a 2.- S.

Ein Mitgliederverzeichnis wird nicht geführt; von den Mitgliedern sind keine Beitrittserklärungen vorhanden.

Die Genossenschaft übernimmt auch die Milch aus Betrieben von Nichtmitgliedern zur Verwertung.

Die Genossenschaftsstampiglie bringt den im § 1 der Satzungen vorgeschriebenen Firmenwortlaut nicht wortgetreu zum Ausdruck.

Die Genossenschaft ist Mitglied der n.ö. landw. Genossenschafts-Zentralkasse sowie der Raiffeisenkasse Atzenbrugg.

#### 2. Verwaltung:

Den Vorstand und Aufsichtsrat bilden die Herren:

Franz Figl, Obmann	- 1932	Josef Gutscher,	- 1931
Rudolf Trünkel, Stellv.	- 1932	Franz Deimel	- 1931
Karl Herzog	- 1932	Ferdinand Eckel	- 1931
Johann Kurzmann	- 1932		

Die Mitglieder des Vorstandes sind registriert.

Die satzungsgemässen Wahlen in den Vorstand für 1930 (gemäss § 73 der Satzungen 2 Mitglieder) sowie in den Aufsichtsrat für 1929 und 1930 (je ein Mitglied) sind unterblieben. Weiters erscheint ein Vorsitzender sowie ein Stellvertreter desselben im Aufsichtsrat nicht gewählt.

Zum Geschäftsführer wurde mit Zustimmung der Vollversammlung das Vorstandsmitglied Herr Karl Herzog bestellt.

Der Vorstand und der Aufsichtsrat haben nur im Jahre 1930 eine gemeinsame Sitzung abgehalten.

Die letzte Vollversammlung fand am 7. Dezember 1930 statt; die Vollversammlungsprotokolle sind nicht satzungsgemäss unterfertigt.

Der Aufsichtsrat hat noch keine Geschäftsordnung erlassen.

Die genossenschaftlichen Realitäten und Mobilien sind gegen Brandschaden auf 3.600 S versichert.

Eine Haftpflichtversicherung wurde nicht abgeschlossen.

### 3. Kassengebarung:

Die Genossenschaft besitzt keinen feuersicheren Kassenschrank. Die Geschäftsbücher, Dokumente und Belege sowie das Bargeld verwahrt der Obmann.

Das Kassabuch wurde nicht vorgchriftsgemäss geführt.

Aus dem Kassabuche ist ersichtlich, dass der Genossenschaft mehrmals vom Obmanne Beträge leihweise zur Verfügung gestellt wurden, ohne dass dieselben sofort verbucht wurden wären.

Für die an die Mitglieder abgegebenen Molkereiprodukte sind keine Belege (Abrechnungen) vorhanden.

Die Milchgeldabrechnungslisten sind nicht unterfertigt.

Die Genossenschaft besitzt bei der Raiffeisenkasse Aßenbrugg eine Spareinlage von 123.- S und bei der Sparkasse in Atzenbrugg eine solche in der Höhe von 1.412,57 S.

Der buchmässige Kassenrest von 31,63 S wurde in barem vorgewiesen.

Besonders hervorzuheben ist es, dass der Abnehmer mit der Zahlung für die im Monate Dezember 1930 bezogene Milch (9.943 Liter à 27 g = 2.684,61 S) im Verzuge ist.

### 4. Geschäftsgebarung:

Die Genossenschaft befasst sich ausschliesslich mit der gemeinsamen Milchverwertung und liefert die Milch an die Molkerei Karl Schaidler in Mogsbierbaum.

Die Gültigkeitsdauer des mit 31. Dezember 1930 abgelaufenen Milchlieferungsvertrages wurde nicht verlängert. Eine Kautions hat der Abnehmer nicht erlegt.

Für die an den früheren Abnehmer im Jahre 1929 gelieferte Milch sind keine Abrechnungen vorhanden; die Belege der Postsparkasse liegen jedoch vor; eine Ueberprüfung des Verhältnisses zwischen dem gesamten Milchein- und Ausgange konnte daher für 1929 nicht vorgenommen werden.

Die Milchlieferung der Mitglieder betrug im Jahre 1929 -  
102.285 Liter.

Im Jahre 1929 wurde ein Gebarungsüberschuss von 435,93 S erzielt. Die Reserven der Genossenschaft belaufen sich mit 31. Dezember 1929 auf 111,51 S.

### 5. Buchführung:

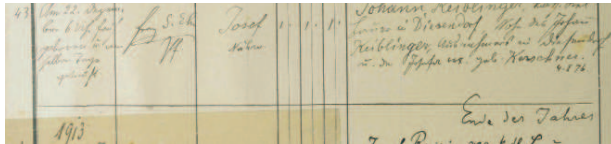
Nach Ueberprüfung der vorhandenen Belege stellte der Gefertigte die Eröffnungsbilanz per 1./1.1929 sowie den Rechnungsabschluss für 1929 auf.

Ein Hauptbuch für Sammelkonti sowie ein Hauptbuch für Geschäftsanteile liegt nicht vor.

## Josef Keiblinger ist 100 Jahre alt

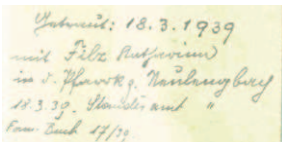
Moosbierbaum ist nicht nur das älteste Dorf in unserer Region, es ist auch das Dorf, in dem die Bewohner die besten Chancen haben, den 100er zu erreichen. Nach Frau Josefa Maier und Frau Maria Fohringer ist es nun Herr Josef Keiblinger, der dieses hohe Alter erreicht hat. Unser ältester Gemeindegänger erzählt ein wenig aus seinem bewegten Leben:

Ich kam am 22. 12. 1912 als Sohn des Landwirtepaars Johann und Josefa Keiblinger in



Diesendorf, Gemeinde Asperhofen, zur Welt, hatte eine ältere Schwester und einen älteren Bruder.

Nach acht Jahren Volksschule in Asperhofen wäre ich gerne Maurer geworden, leider erkrankte meine Mutter und ich musste auf dem elterlichen Bauernhof mitarbeiten. Erst nachdem mein Bruder heiratete, konnte ich beim Straßenbau und später dann in der Molkerei in Moosbierbaum arbeiten.



Inzwischen hatte ich auch meine spätere Gattin Katharina kennen gelernt, die ebenfalls in einer Landwirtschaft tätig war. Anfang 1939 wurde geheiratet und so kamen wir frisch vermählt nach Abstetten in einen Geschäftshaushalt mit Landwirtschaft, wo wir beide Arbeit fanden. Auch stand ein kleineres Haus für uns bereit, welches wir beziehen konnten.

Meinen Wehrdienst leistete ich in Krumau an der Moldau ab. Nach Kriegsbeginn wurde ich zur Deutschen Wehrmacht eingezogen. Ich kam zur Infanterie und Kavallerie mit Schwerem Geschütz.



Die Kriegseinsätze waren in Polen, Russland und Frankreich, genauer gesagt in Bordeaux und in der Normandie. Zu Lichtmess des Jahres 1945 wurde ich verwundet. Ein Granatsplitter zerfetzte meine linke Ferse. Mit

einem Verwundetentransport kam ich in ein Auffanglazarett nach Brünn in Tschechien. Wochenlang hatte ich hohes Fieber, da das ganze Gelenk vereitert war. Später wurde ich in ein Lazarett nach Blaubeuren in Deutschland verlegt. Meine „Achillesferse“, wenn man es so will, bereitete mir große Probleme. Es war die Kunst eines deutschen Arztes, die mir das Bein rettete.

Nachdem ich einige Zeit in amerikanischer Kriegsgefangenschaft verbrachte, wurde ich am 16. Oktober 1945 durch die bescheinigte Dienstunfähigkeit von Captain McMarvin Morehead, einem amerikanischen Sanitätsoffizier, daraus entlassen. So konnte ich nach ein paar Wochen meine vier geliebten Kinder und meine herzliche Gattin Katharina wieder in der Heimat begrüßen.

Nach dem Krieg kamen zwei weitere Kinder zur Welt und ich begann wieder an meinem früheren Arbeitsplatz in der Landwirtschaft zu arbeiten. Als der Chef des Hauses jedoch verstarb, wurde die Landwirtschaft verpachtet. So musste ich mich um eine andere Arbeitsstelle bewerben, die ich schließlich bei der



Firma Grundmann in Herzogenburg bekam. Dort wurde ich als Gusschleifer in der Schlösser-Erzeugung eingesetzt, später kam ich in die Gießerei.

Im Jahre 1959 übersiedelten wir nach Moosbierbaum in die Trasdorfer Straße, wo ich das Anwesen meiner Schwester Josefa Knoll, die

kinderlos blieb, vererbt bekam.

Von 1947 bis 1972 war ich durchgehend bei der Firma Grundmann in Herzogenburg beschäftigt, von wo ich am 22. Dezember mit 60 Jahren in Pension ging.

Seit 1. Jänner 1959 bin ich Mitglied beim Österreichischen Kameradschaftsbund, wo ich über hundert Mal als Fahnenträger bei Begräbnissen im Einsatz war. 150 Mal trug ich die Kameradschaftsfahne bei diversen Festlichkeiten.

Meine liebe Frau verstarb am 3. 10. 2004. Meinen Lebensabend verbringe ich in Moosbierbaum bei Tochter und Schwiegersohn.



Josef und Katharina Keiblinger (links) mit ihren Buben Fredi und Hansi

## Die 100er-Feier



Josef Keiblinger, flankiert von seinen Töchtern und Schwiegersöhnen, dahinter Bezirkshauptmann, Bürgermeister, Vizebürgermeister und Gemeinderäte

Der Jubilar mit seinen Kindern und Schwiegerkindern...



... und im Kreise seiner Urenkelkinder



*Von Anton Müllner und Josef Goldberger*

### Der ganze Papa

ist die kleine Laura, während ihr Bruder Lars mehr der Mama ähnelt.

Laura ist eine echte Atzenbruggerin, denn sie kam am 7. 9. 2012 im Hause Bauernfeldgasse 8 zur Welt. Mutter Alexandra wollte grad nach Tulln ins Krankenhaus aufbrechen...

Briefträger Markus Baier freut sich sichtlich über seinen Nachwuchs!

### „Feuer des Lebens“

bedeutet der aus dem Keltischen stammende Vorname der kleinen Enya Marie Wiebogen. Die junge Familie bewohnt ihr neues Haus im Heiligeneicher Eichenweg. Vater

Martin, Bankangestellter, und Mutter Marliese sind stolz auf ihre Kleine, die am 31. 8. 2012 in Tulln das Licht der Welt erblickte.



### Geborener Deutschlandsberger ist der

kleine Alois Mengl, der im dortigen Krankenhaus mit 3.130 g und 50 cm zur Welt kam. Zu eilig hatte er es, als seine Mutter, die ADEG-Haferl-Verkäuferin Regina Mengl, von seinem Vater nach Hause fahren wollte. Nun wohnen sie gleich hinter der Arbeitsstelle der Mutter in der Atzenbrugger Schobergasse 13.

### Wenn Träume

Hand und Fuß bekommen und aus Wünschen Leben wird, dann kann man wohl von einem Wunder sprechen.

Die kleine Sophie erblickte am 13. 9. 2012 um 7 Uhr im KH Tulln das Licht der Welt und ist das größte Glück für Ing. Thomas Eismayer und DKS Christiane Eismayer (geb. Holicki). In dem selbst gebauten Haus in der Lindengasse 6 in Atzenbrugg genießen sie ihr Leben als kleine Familie. Papa Thomas freut sich schon auf seine Vaterkarenz, die im September beginnt!



### Der Schlossermeister

Anton Handl und seine Partnerin Daniela Pölzinger aus Ebersdorf freuen sich über ihr Söhnchen Hannes Anton! Der Bub kam am 13. 9. 2012 in Tulln zur Welt und war damals 54 cm groß und 4,16 kg schwer und ist der ganze Stolz seines Opas, dem Gemeindebediensteten Hans Pölzinger. Vielleicht wird er ja noch eine kräftige Hilfe im Betrieb seines Vaters?



### Caroline Keiblinger,

geb. 3. 10. 2012 in Tulln. Vater Gerald ist Gartenbautechniker bei Praskac, Mutter Angelika ist Angestellte. Caroline ist sehr brav und schläft schon die ganze Nacht durch. Tagsüber liebt sie Gesellschaft um sich, das Einschlafen am Abend funktioniert am besten mit ihrem Eselchen. Vielleicht gibt es bald ein Geschwisterchen am Annaweg 2 in Trasdorf?



### Lena ist ein sehr braves Kind

und schläft auch schon durch. Sie hat beim Interview ganz genau aufgepasst und Mama hat erzählt, dass sie meist fleißig mit plaudert. Gesund bleiben, ist die Devise der Eltern, alles andere gibt sich schon. Lena Kristina Sulzer wurde mit 48 cm und 2,55 kg in Tulln geboren. Ihre Mutter Petra ist Lehrerin, Vater René Spenglermeister. Zu Haus sind sie in Trasdorf, Johann-Neumayer-Gasse 3.



### 7 Jahre lang

musste Maximilian Jilch auf Verstärkung warten. Dafür hatte es sein Bruder Felix dann umso eiliger. Er kam am 24. 1. 2013 mit 3.020 g und 49 cm Länge fünf Wochen zu früh zur Welt. Mama Silvia Jilch, Lehrerin, und Papa Thomas Bandion, Techniker bei A1, wohnen mit ihren zwei Buben in Trasdorf, Zur Erdpress 11. Auch Opa Alois Jilch freut sich sehr über sein Enkerl, es ist der vierte Jilch-Bub.



## Mutter auf der Gartenbank

Der warme Tag ist watteweich  
in Träume eingebunden.  
Dem Plätschern eines Bächleins gleich  
verrinnen stille Stunden.

Ein sanfter Wind umspielt das Haar  
und streichelt Mutters Wangen.  
Ein neuer Frühling zieht ins Jahr,  
der Winter ist vergangen.

Sie denkt an ihren guten Mann,  
der lang bei ihr gewesen  
und schaut das Blüh'n der Bäume an,  
als könnt' sie darin lesen.

Der langen Jahre Widerschein  
macht Gegenwart ganz leise.  
Die Sonnenstrahlen hüllen ein  
und wünschen gute Reise.

Gaby Eder

## Schlüsselblume *Primula veris*

**Pflanzenfamilie:** Primelgewächse (Primulaceae)

**Volksnamen:** Himmelsschlüssel

**Verwendete Pflanzenteile:** Blüten, Wurzeln

**Inhaltsstoffe:** Saponine, Flavonoide, Ätherische Öle, Gerbstoffe, Kieselsäure

**Beschreibung:** Balsam für die Atemwege. Die Frühlings-Schlüsselblume ist eine alte Heilpflanze. ist eine frühblühende Staude der Wiesen und Wald-ränder. Der Name setzt sich aus dem lat. prima (die erste) und dem lat. ver (Frühling) zusammen und weist auf die Zeit des Auftretens der Pflanze hin.

**Verwendung:** Saponinhaltige Pflanzen eignen sich hervorragend, wenn es darum geht, festsitzenden Husten zu behandeln. So wird auch der Schlüsselblume eine hohe Bedeutung in diesem Bereich zugeordnet. Besonders bei chronischer Bronchitis wird bei älteren Menschen Schlüsselblumentee verordnet. Er wirkt harntreibend und fördert das Abhusten.

### **Schlüsselblumen-Tee:**

1 Esslöffel getrocknete Schlüsselblumen-Blüten oder 1 Teelöffel zerkleinerte Schlüsselblumen-Wurzel zunächst kalt ansetzen

1/2 Liter kochendes Wasser 5 Minuten (Wurzel)/ 10 Minuten (Blüten) ziehen lassen, durch ein Teesieb schütten. Der Tee sollte auf alle Fälle warm getrunken werden.



### **Rezepte aus der Hexenküche**

#### **Schlüsselblumen-Sirup:**

1 kg Zucker, 1l Wasser, 3 Zitronenscheiben, 300 g Schlüsselblumenblüten, 3 Orangenscheiben. Am besten geeignet ist die Echte Wiesenschlüsselblume (*Primula veris*) geeignet, denn sie hat ein intensiveres Aroma. Die Hohe Schlüsselblume (*Primula elatior*) ist auch geeignet, duftet aber weniger. Die sauber verlesenen Blütenköpfe mit den übrigen Zutaten vermischen und in einem Kochtopf geben. Zugedeckt aufkochen und anschließend 15 bis 20 Minuten ziehen lassen. Den klaren Saft durch ein gebrühtes Leinentuch gießen. Den Tee etwa 1 bis 2 Stunden einkochen, heiß in Flaschen abfüllen und verkorken. Der Sirup sollte etwa 28 bis 30 Grad auf der Zuckerwaage anzeigen.

Verwendung: Tee, Süßspeisen, Sorbets, Bowlen und Mixgetränke.

Tip: die abgeseihten Schlüsselblumen nicht wegwerfen, sondern für Schlüsselblumenlikör oder Schlüsselblumenessig verwenden.

#### **Schlüsselblumen-Tinktur:**

200 Gramm getrocknete Schlüsselblumen-Blüten oder 100 Gramm zerkleinerte Schlüsselblumen-Wurzel zunächst kalt ansetzen. 1 Liter 70%iger Alkohol. Von dieser Tinktur kannst du bei Bedarf 3x am Tag 20 Tropfen in warmer Flüssigkeit einnehmen.

Himmelsschlüssel-Wein ist oft noch bei uns am Land eine hausgemachte Spezialität als Mittel zur Behandlung von Schlaflosigkeit, Blätter und Blüten der Schlüsselblume werden auch als Auflage verwendet um Krämpfe zu lösen, Blutungen zu stillen oder Schwellungen zu reduzieren.

#### **Schlüsselblumenhonig gegen Husten:**

Naturbelassener, nicht erhitzter, dünnflüssiger Honig. 3 Teile Schlüsselblumenblüten mit Kelch, 2 Teile Spitzwegerichblätter, je ein Teil Gänseblümchenblüten, Huflattichblätter und Gundelrebenkraut.

Schichtweise den Honig und die frisch gepflückten, gereinigten und fein geschnittenen Kräuter in ein gut verschließbares Glas füllen. An einem dunklen, kühlen Ort drei Wochen lang stehen lassen. Damit der Honig alle Pflanzenwirkstoffe gut aufnehmen kann, alle paar Tage das Glas umdrehen und auf dem Deckel stehen lassen. Anschließend durch ein feines Teesieb abseihen. Bei Husten früh und abends ein Likörglas voll genießen. Der Honig wirkt abwehrsteigernd, antibakteriell, schleimlösend und hustenreizlin-dernd. Er ist ein gutes Kräftigungsmittel.

von A. Müllner

## “STRASSEN ERZÄHLEN ...”

führt uns diesmal wieder nach Trasdorf, wo wir die

### Linke Bahnzeile, die Korngasse und die Dürnröhler Straße

besuchen. Anfang der Siebzigerjahre errichtete dort auf freiem Feld der Bauer Josef Mandl einen Aussiedlerhof. Westlich davon bis zur Dürnröhler Straße wurden nach und nach Einfamilienhäuser erbaut, die wir bei unserem kleinen Spaziergang betrachten.

Die an dieser Stelle abgebildeten Häuser und Objekte sehen Sie nur in der Originalausgabe, die die Mitglieder der Moosbierbaumer Heimatkundlichen Runde im Abonnement erhalten.

Die an dieser Stelle abgebildeten Häuser und Objekte sehen Sie nur in der Originalausgabe, die die Mitglieder der Moosbierbaumer Heimatkundlichen Runde im Abonnement erhalten.

Die an dieser Stelle abgebildeten Häuser und Objekte sehen Sie nur in der Originalausgabe, die die Mitglieder der Moosbierbaumer Heimatkundlichen Runde im Abonnement erhalten.

Heute wollen wir Ihnen, liebe Leser, einen Mann vorstellen, der den Sprung vom Arbeitnehmer in die Selbständigkeit wagte. Josef Lust hatte einen sicheren Job als Postzusteller, bevor er sich seinen Traum mit einem eigenen Tischlereibetrieb verwirklichte.

*Mein Tag beginnt unter der Woche um 5 Uhr 45 mit der Morgentoilette. Anschließend gehe ich in mein Büro, teile die Arbeit ein und treffe letzte Vorbereitungen für die Montagen des laufenden Tages.*

*Um 6 Uhr 45 trifft dann die ganze Familie zum Frühstück zusammen, ein wertvolles Ritual, auf das ich nicht verzichten möchte.*

*Kurz vor halb Acht gehe ich in die Werkstatt um die Werkstücke zu kontrollieren, die heute montiert werden sollen. Gleich danach kommen meine beiden Tischler und wir reden über den Montageablauf. Ich weise sie noch auf eventuelle Schwierigkeiten hin und worauf besonders aufgepasst werden muss. Jetzt verladen wir die Werkstücke, dabei achten wir auf die richtige Reihenfolge, damit beim Kunden nicht allzu viel Zeit mit Umladen verloren geht. Wenn auf dem Lieferwagen alles verzurrt ist (da ist die Polizei heutzutage sehr genau), fahren meine beiden Tischler zum Kunden.*

*Bis Mittag habe ich ausreichend Zeit, in der Werkstatt Reparaturen oder Kleinarbeiten durchzuführen, die sonst die anderen Arbeiten verzögern oder stören. Kundenbesuche sind vormittags eher die Ausnahme, die erledige ich normalerweise nachmittags oder abends, wenn die Kunden von der Arbeit heimkommen.*

*Kaum mit der Arbeit begonnen, läutet auch schon das Telefon. Eine Zulieferfirma fragt über meine Anfrage bezüglich einer Rundbogentür nach und teilt mir mit, dass das leider nicht so geht, wie ich ihnen das auf einer Zeichnung gemalt habe. Wir versuchen gemeinsam eine Lösung für das*

*Problem zu finden. Dazu muss ich wieder schnell ins Büro zurück und mir das Mail herausuchen. Ich zeichne die bekanntgegebenen Änderungen ein und sage Susi, dass sie den Kunden benachrichtigen soll, ob dieser damit einverstanden ist, denn nur mit dem Okay des Kunden wird dann bestellt und gefertigt. Ich drücke mir noch schnell einen Kaffee herunter und husche zurück in die Werkstatt und mache bei meiner begonnen Arbeit weiter.*

*Ab 12 Uhr gibt es bei uns das Mittagessen, die Buben sehen wir dabei wegen ihres Stundenplans eher selten. Ab etwa 13 Uhr ist für mich wieder Büroarbeit angesagt: Angebote erstellen - eine oft langwierige Angelegenheit, um die Kundenwünsche bestmöglich zu treffen. Kundenrechnungen zusammenstellen (auf korrekte Abrechnungen lege ich besonderen Wert), auch die Rechnungen meiner Lieferanten gehe ich anhand der Lieferscheine ganz genau durch. Danach schreibe ich die einzelnen Positionen dem jeweiligen Kunden zu.*

*Die Rechnungen und Angebote werden von Susi rein geschrieben und verschickt. Auch die Buchhaltung, Werbesachen und viele Kleinigkeiten, die mich sonst sehr*



aufhalten, werden von ihr erledigt.

Während wir im Büro sitzen und alles durchsprechen läutet wieder das Telefon. Ein Neukunde aus Tulln würde sich für einen Küchenumbau interessieren. Er erzählt mir, was er gerne hätte und ich frage, ob es ihm etwas ausmachen würde, wenn ich meine Angestellte in unserem Wohnstudio in Langenrohr bei ihm vorbeischicken dürfte. Denn sie hat bezüglich Um- und Neugestaltung immer sehr gute Ideen und berät auch in Sachen Dekoration und Umfeldgestaltung. Er nimmt gerne an und ich teile das sofort meiner Angestellten mit, damit sie sich so schnell als möglich einen Termin mit dem Kunden ausmacht. Natürlich kommt es auch vor, dass Kunden wünschen, dass ich persönlich vorbeikomme und das mache ich natürlich gerne. Kaum aufgelegt klopft es an der Tür. Ein Lieferant steht vor dem Tor und bringt eine große Menge Zuschnitte. Heute z. B. für einen Schrankraum. Große Platten aber auch viele Kleinteile müssen jetzt händisch abgeladen werden. Dazu lege ich alles sorgfältig auf eine Palette und schiebe diese nach dem Abladen ins Lager.

Jeder einzelne Zuschnitt hat ein Pickerl, wo die Größe draufsteht. Die Einzelstücke werden dann in der Werkstatt anhand der Teileliste, die ich beim Bestellen geschrieben habe, auseinandersortiert und zum Zusammenbau aufgelegt.

Inzwischen sind meine Leute von der Montage zurückgekommen. Zirka zwei Stunden später als Arbeitsschluss. Weil es gut gelaufen ist, haben sie die Montage fertig gestellt, damit sie morgen nicht mehr hinfahren müssen. Ich bin recht froh, dass die beiden diesbezüglich flexibel und zuverlässig sind.

LUST



IHR  
TISCHLER

**UNSER "EINSATZ IN IHREN 4 WÄNDEN":**

- ▶ Neuküchen (DAN, FM, EWE, Haka, ...)
- ▶ Einrichtungen für alle Wohnbereiche
- ▶ Türen, Parkettböden und Stiegen

**Kontakt: WOHNSTUDIO LUST, Langenrohr**  
 Frau Edinger, 0664/22 700 33, edinger.c@tischler-lust.at  
 Herr Lust, Trasdorf, 0664/23 23 654, office@tischler-lust.at

**Name:** Josef Lust

**Geburtstag:** 4. Jänner 1970

**Beruf:** Tischler

**Adresse:** Fabrikstraße 5,  
3452 Trasdorf

**Gattin:** Susanne, geb. Kraus

**Kinder:** Michael, geb. 1999, und Markus,  
geb. 2001, beide NMS Heiligeneich

**Eltern:** Josef Lust, Postbediensteter i. R.  
Margarethe Lust, Hausfrau

**Schwester:** Margarethe Gritsch

**Berufslaufbahn:** VS u. HS in Heiligeneich,  
Tischlerlehre bei Fa. Weissmann in  
Zwentendorf, Postler in Wien, seit  
4. 2. 2003 selbständig

**Freizeit/Hobby:** Fußball, U-14 Co-Trainer

**Fahrzeug:** Privat Opel Astra, Firma VW LT  
und VW Tiguan

**Stärken:** Konsequenz, fachliche Kompetenz

**Schwächen:** Gutgläubigkeit

**Lieblingsmusik:** Ö 3

**Lieblingfilme:** Action, bes. James Bond

**am meisten ärgert mich:** Unzuverlässigkeit

**am meisten freut mich:** gelungene Arbeit

**Lieblingsessen:** Cordon bleu mit Pommes

**Lieblingsgetränk:** Bier

**Lieblingsbaum:** Nussbaum

**was ich noch unbedingt tun möchte:** Urlaub  
in Dubai oder Saudi-Arabien

**Ich sollte mir mehr Zeit nehmen für:**  
meine Familie

Ach ja, heute ist Mittwoch, Fußballtraining der U14 am Sportplatz. Kurz vor 18 Uhr ziehe ich meine Trainings Sachen an, rufe nach Michael, ob er alle seine Sachen beinander hat und wir fahren auf das Sportgelände nach Heiligeneich. Auf dem Sportplatz kann ich ein wenig abschalten und genieße die Arbeit mit den Buben und Mädels.

Im Laufe der Jahre haben wir uns auf Küchen spezialisiert, da die Anfragen der Kunden immer mehr wurden, jedoch fertigen wir auch viele Sonder- und Maßanfertigungen, die es in keinem Katalog gibt.

Mit unseren Partnerfirmen ist eine Komplettausstattung jederzeit möglich.

Die dramatischen Ereignisse nach der Machtübernahme der Nazis im Jahr 1938 bis zum Kriegsende 1945 und die erste Zeit unter den Russen aus der Sicht der Katholischen Kirche schilderte der damalige Pfarrer Franz Griehsler im Gedenkbuch der Pfarre Heiligeneich, aus dem wir in den nächsten Folgen unseres Blattes Auszüge bringen.

## Aus dem Gedenkbuch der Pfarre Heiligeneich

Die Jahre 1938-1945, geschrieben von KR Richard Jindra

Folge 3

### **Das Jahr 1940**

*Mit Kriegslärm hat das Jahr begonnen, mit sogar vermehrten hat es geendet. Der Frieden, der so sehr ersehnt war und der auch versprochen war, ist ausgeblieben, ja neue Völker und Länder wurden in den Konflikt hineingezogen. Im April wurde Dänemark besetzt, Norwegen genommen, Holland und Belgien im Mai überrannt und im Juni Frankreich niedergelassen. Italien trat in den Krieg an Seite Deutschlands ein, kam mit Griechenland in den Krieg und hatte in Afrika (Libyen, Somaliland und Abessinien) schwer zu kämpfen.*

*Immer mehr Männer auch aus unserer Pfarre mussten zu den Waffen, immer schwieriger wurde die Bestellung des heimatlichen Bodens, gefangene Franzosen und Belgier erschienen als neue Ersatz- bzw. Arbeitskräfte. Neue Projekte tauchten auf wie wesentliche Erweiterung der Fabrikanlagen, militärische Bauten, Siedlungen und Dinge, die Grund, viel Grund beanspruchten, der durch Enteignung bereitgestellt werden sollte.*

*Von der Kirche wurde der gesamte Grundbesitz im Gemeindegebiete Trasdorf als „Landersatz“ namentlich zu Gunsten der Erbhofbauern beansprucht und zwar gegen Vergütung. Kleine Landwirte wurden hart betroffen, manche büßten 50 und mehr Prozent ihres mühsam erworbenen Besitzes ein und erhielten wenig oder gar keinen Ersatz an Land. Nicht anders erging es den Pächtern von Kirchengründen. Das Bischöfliche Ordinariat in St. Pölten erhob zwar Einspruch und forderte zumindest freies Verfügungsrecht über den Kaufschilling,*

*das ist die Möglichkeit zur Erwerbung einer Realität. Doch Protest wie Forderung schienen wenig Aussicht auf Erfolg zu haben, die Unterhändler der interessierten Instanzen erklärten klipp und klar, dass der Grund (9 ha) unter allen Umständen für die Kirche verloren ist. Sie ließen auch durchblicken, dass sogar binnen kurzer Zeit aller Kirchengrund enteignet sein wird. Aus einem Grundbesitzer wird die Kirche auf diesem Weg noch zu einem „Plutokraten“ werden, ihre 40 - 50 ha sich in achtzig- bis hunderttausend Reichsmark verwandeln.*

*Als neue Maßnahme im Schulbetrieb muss verzeichnet werden, dass der „Konfessionslehrer“ den Ariernachweis zu erbringen hat und eine eigene Erlaubnis zur Unterrichtserteilung vom Reichsstatthalter zu erhalten hat, von dem er auch angelobt werden muss. Erlaubnis und Handschlag haben überdies nur Geltung für die bestimmte, namhaft gemachte Schule. Die übrigen Verfügungen bleiben aufrecht.*

*Der Staat zahlte an den Klerus noch durch drei Monate eine „freiwillige“ Gehaltsquote (100 + 60 + 60 RM), ab 1. April war der Klerus zur Gänze Selbstversorger und hatte aus den Erträgen der Kirchenbeiträge zu leben. Die allgemein geäußerten Bedenken gegen die neuen, teilweise sehr hoch angesetzten Tarife schienen nicht ungehört geblieben sein. Die Zentrale tat es schließlich billiger und dürfte so dem Seelsorgeklerus, auf dem trotz Pfarrkirchenrat alles Arbeiten und Sorgen lastete, manche unangenehme und peinliche Auseinandersetzungen erspart haben. Bis Ende des Jahres 1940 brachte die Pfarre Heili-*

geneich 6.183,61 RM auf, 300 bis 400 RM dürften noch ausständig, aber auch schwer erreichbar sein.

Das Jahr 1940 brachte auch wieder die Besetzung der Hilfspriesterstelle. Am 1. August bat der Chronist seinen Bischof um eine Hilfskraft; mehr noch als sein Alter und vielleicht auch seine nicht mehr ganz hohe Gesundheit drängten dazu die Zeitverhältnisse, nicht zuletzt die Schule. Schließlich gilt auch in diesem Falle: Jugend gehört zur Jugend und so wird auch in der Katechese und auf dem Schulboden eine jugendfrische Kraft erfolgreicher auf dem Posten sein als ein alter, müde und morsch gewordener Pastor. Der Bischof hörte und er hörte, schon mit 1. September wurde der seit 18 Jahren vakante Kooperatorposten wieder besetzt. Hochwürden Herr Alois Tampier (1913 in Weitra geboren, 1937 ordiniert) kam aus St. Valentin als Kaplan nach Heiligeneich.

Nennenswerte Ereignisse dieses Jahres waren:

Ein Brand im Hause Serloth Nr. 28 am 21. April um 15 Uhr aus unbekannter Ursache, dem die Wirtschaftsgebäude zum Opfer fielen.

Drei Opfer forderte der Krieg:

Leopold Muck, Bauernsohn aus Moosbierbaum Nr. 13, geb. 1914, starb am 5. 6. 1940 bei Amiens in Frankreich.

Raimund Jobstmann, Bauernsohn aus Weinzierl Nr. 7, geb. 1917, starb am 6. 6. 1940 gleichfalls in Frankreich, nämlich an der Somme.

Ferdinand Gärtner wurde im selben Jahre als Soldat an der Westfront Opfer eines Autounfalles.

R.I.P.

Am 14. Mai schied Herr Steueramtsdirektor i. R. Johann Iwanek in Tulln vom Posten eines Patronatskommissärs der Kirche Hl. Eich, den er durch 20 Jahre bekleidet hat.

Am 11. März forschte die Gendarmerie in der Pfarrkanzlei nach Korrespondenzen mit Frontsoldaten.

Fronleichen wurde über staatlichen

Auftrag auf den folgenden Sonntag verlegt. Zwei Tage vorher wurde durch den Landrat die Aufstellung zweier Altäre, weil an der Durchzugsstraße Wien - Krems gelegen, untersagt. Der Platz für den dritten, vor dem Gittertor des Pfarrhauses, war durch einen mächtigen, noch dazu stinkenden Erdhaufen (das Ergebnis der Räumung des Feuerwehrbassins!) verlegt!

Die im Frühjahr eingeführte Sommerzeit wurde auch für den Winter behalten. Die Verdunkelungsmaßnahmen wurden dadurch noch belastender. So ist wie im Vorjahr das Mettenamt unterblieben, von der Lizenz des „Antizipierens“ der Mette am Nachmittag des Heiligen Abends wurde kein Gebrauch gemacht.

Die Visitation fand am 14. Juni schlicht und einfach, wie bereits 1939, statt.

Eine Metallsammlung wurde von Kirche und Pfarre mit fast 40 kg bedacht, darunter war ein alter Kupferkessel.

Die mit Jahresende 1939 einsetzende Kälteperiode machte den Winter 1940 zu einem besonders kalten und folgenschweren. Am 11. Jänner zeigte das Thermometer  $-16^{\circ}$  R ( $-20^{\circ}$ C), am 30. Jänner  $-12^{\circ}$  R ( $-15^{\circ}$ C), am 14. Februar wieder  $-14^{\circ}$  R ( $-17,5^{\circ}$ C).

Den Winter kennzeichnete nicht nur große Kälte aus, sondern auch lange Dauer. Besonders reich war er an Schneemassen, Stürmen und Wehen; ein sogenannter „Rekordwinter“ war er aber nicht, 1928/29 hat ihn weit übertroffen. Die Meteorologen reihen ihn unter 174 Wintern an die elfte Stelle. Nichtsdestoweniger wurde er als Kriegswinter doch sehr schlimm empfunden, namentlich infolge Mangels an Brennmaterial musste gelitten werden. Von 17. 2. bis 14. 3. hatte auch die Schule so genannte „Kälteferien“. Nicht geringe Schäden litten auch die Fluren und Saaten, Gärten und Bäume, die schwersten die Weinberge, von denen einige gar keine Lese lieferten, die meisten oder eigentlich alle eine ganz geringe und noch dazu eine minderwertige.

In der Nacht zum 25. Februar setzte

Tauwetter ein, Eis und Schnee wandelte sich in Wassermassen, die Wege wurden grundlos. Am 1. März waren Sakristei und Kirche im Wasser, so dass man auf Brettern gehen musste. Als danach dieses Wasser gefror, wurde ein förmliches Eishacken in diesen Räumen notwendig.

Die Kälte wich nur langsam, bis in den April hinein lagen Tag für Tag die Morgentemperaturen unter Null, bis Ende



Mai regnerisch, nasskalt. Mitte Mai mussten sogar Zimmer geheizt werden. Auch die Sommermonate waren wenig freundlich, erst der Herbst wurde zu einer dauerhaft schönen Zeit. Der November aber brachte bereits wieder eine ganz beträchtliche Winterkälte.

Der Verzeichnung wert ist, dass die Dachung des Pfarrwohnhauses (Schieferplatten, die seit den Siebzigerjahren des vorigen Jahrhunderts unberührt gelegen sein dürften) umgedeckt und teilweise (an der Südseite) durch Eternitplatten ausgewechselt wurden. Für die Kirche wurde ein elektrischer Staubsauger angeschafft, für das Kaplanszimmer ein neuer Dauerbrandofen.

### **Das Jahr 1941**

Auch dieses Jahr nahm im Zeichen des Krieges seinen Lauf, ob es mit Frieden schließen wird, ist schwer zu sagen und auch schwer zu glauben, noch scheinen die Ereignisse solches Hoffen nicht zu

gestatten.

Die Kriegslasten wurden immer fühlbarer, die Rationierung fast aller Bedarfsartikel, Lebensmittel etc. dauert an und wird sogar schärfer. Die Knappheit an allem führt zu Reduzierungen, sogar Einrichtungen (Zimmer, Küche etc.) sind nur mehr mit Bezugsscheinen erhältlich. Die Bauern werden zu empfindlichen Lieferungen verhalten, bei gleich blei-

benden Erzeugerpreisen und Arbeitslöhnen ziehen dennoch die Ausgaben für das Leben an. Hamsterei und Schleichhandel scheinen wieder in Schwung zu kommen und tragen nicht wenig zur Verteuerung und Erschwerung der Lebensführung bei, namentlich für den

ärmeren, ehrlichen, gewissenhaften und daher allein für eine wahre Volksgemeinschaft brauchbaren Menschen.

Die militärischen Einberufungen nehmen ihren Fortgang. Monat für Monat haben Männer aller Jahrgänge ganz unauffällig das Zivilgewand mit dem Soldatenrock zu vertauschen, das Kriegshandwerk zu lernen und das Vaterland zu verteidigen. Dies wurde umso notwendiger, als es mit dem Balkanfeldzuge und den Eroberungen in Jugoslawien, Griechenland, Kreta etc. nicht sein Bewenden hatte und es am 22. Juni zum Kriege mit Russland kam, der zu Kämpfen von noch nicht dagewesenen Ausmaßen in allen Belangen führte und an Material wie Menschen außerordentliche Ansprüche stellte. In nur wenigen Wochen wurden auch bald mehr Tote und Verwundete gemeldet als es bisher in den Monaten und Jahren des Westfeldzuges gab.

(Wird fortgesetzt)

## EINE KURZE GESCHICHTE DER ZEIT

Ein Streifzug durch die Sitzungsprotokolle der Gemeinderatssitzungen des Jahres 1927.

von Anton Müllner

**S**chon siebzehn Tage später, nämlich am 19. Februar, fand sich der Gemeinderat zur nächsten Sitzung zusammen.

1.) *Das Ansuchen der Kat. Gemd. Atzenbrugg um Einhebung einer separaten Umlage zum Zwecke der Erhaltung der Haltestelle in der Höhe von 30 % wird bewilligt.*

*Einstimmig.*

**Klingt nach ganz schön viel für ein einfaches Holzhäuschen. Gemeint ist die Bahnhaltstelle, für deren Erhaltung die Ortsgemeinde sorgen musste.**

2.) *Bericht über den Amtstag in Herzogenburg, betreffend Zubau zu dem Spital in St. Pölten für Infektionskrankheiten.*

*Auf Grund des Berichtes wird beschlossen, die Beitragsleistung für das städtische Spital in St. Pölten im Höchstmaße von 1 S 65 g per Kopf in den vorgeschriebenen Raten zu leisten.*

3.) *Aufnahme des Karl Schindler in den Heimatverband bewilligt.*

4.) *Grabeinlösung durch Wilhelm Theml.*

*Derselbe hat die derzeitige Gebühr von 25 S für das zweite Mauergrab zu leisten.*

5.) *Bericht in Sachen Leopoldine Huber.*

*Wird zur Kenntnis genommen.*

*Gegenstand: Erwachsen des Urteiles in Rechtskraft.*

6.) *Bericht über Siedlungsaktion.*

*Wird zur Kenntnis genommen.*

7.) *Bericht über Rückstände beim Strominkasso.*

*Für den Fall, daß eine Partei zwei Inkassoperioden schuldet, so ist die Partei aufzufordern, binnen 8*

*Tagen zu zahlen. Zahlt die Partei nicht, so wird deren Anschluß abgeschaltet und die Zahlung samt Zinsen eingetrieben.*

**Das gibt es heute auch noch, nur gewährt die EVN eine Frist von 14 Tagen, allerdings entblöden die sich nicht, auch eine Zahlung von sage und schreibe 37 Cent per Erlagschein einzutreiben - wobei das Briefporto alleine schon 62 Cent ausmacht...**

8.) *Bei der Sparkasse Atzenbrugg ist eine Straßenlampe anzubringen.*

**N**un folgt das Protokoll der Sitzung des Gemeinderates vom 5. März 1927, wobei diesmal alle Mitglieder anwesend waren:

1.) *Anschaffung eines Rettungsautos.*

*Wird bewilligt und zwar unter folgenden Bedingungen:*

1.) *Das Eigentumsrecht gebührt jenen Gemeinden, welche sich an der Sache finanziell beteiligen.* 2.) *Die Verwaltung wird den beteiligten Gemeinden übertragen.* 3.) *Den Gemeindeinsassen der beteiligten Gemeinden steht die Benutzung des Rettungswagens zu.* 4.) *Das Rettungsauto wird in der Fabrik Moosbierbaum eingestellt.* 5.) *Jene Gemeinde, welche aus dem Rettungsverband austritt, erhält den einbezahlten Betrag nicht zurück.*

2.) *Antrag der Frau Leopoldine Huber.*

*Der Beschluß vom 2. Feber 1927 hat in Kraft zu bleiben.*

*Beschluß einstimmig.*

3.) *Grabstelle der Frau Maria Theml.*

*Beschluß vom 19. II. 1927 bleibt aufrecht. Begründung: Friedhofsordnung.*

4.) *Angelegenheit Themel - Haider.*

*Wird zur Kenntnis genommen.*

5.) *Ansuchen des Karl Šindelar um Aufnahme in den Heimatverband.*

*Die Sitzung wird für geheim erklärt.*

*Das Ansuchen wird abgelehnt.*

*Über Antrag des geschäftsf. Gemd. Rates Simon Tauber.*

*Begründung: Zu kurzer Aufenthalt in der Gemeinde.*

**Auch damals hatte man was gegen Fremde - die Entscheidung fiel aber vor Ort.**

**P**rotokoll über die Sitzung des Atzenbrunner Gemeinderates vom 30. April 1927:

1.) *Bericht über die Prüfung der Gemeinderechnung 1926:*

*Der Vortrag wird zur Kenntnis genommen.*

*Die Entlastung wird erteilt.*

2.) *Konzessionsansuchen Kraftautobuslinie Wien - Krems.*

*Wird bewilligt.*

3.) *Beitragsleistung zum Besuche der Tullner Bürgerschule.*

*Das Ansuchen um Einhebung des Betrages durch die Gemeinde wird abgelehnt.*

*Der Ortsschulrat soll die Beiträge selbst einheben.*

**Die Bürgerschule entsprach der heutigen Hauptschule. Da es in der Region nur Volksschulen gab, mussten die Kinder bis zur Eröffnung der Bürgerschule Zwentendorf nach Tulln auspendeln.**

4.) *Maikäfer und Erdzeiselbekämpfung.*

*Für 1 kg Maikäfer wird ein Zuschuß von 5 g geleistet, sodaß sich die Prämie auf insgesamt 10 g stellt.*

*Erdzeiselbekämpfung.*

*Für 1 Stück werden 20 g bewilligt. Die Herren Ortsbesorger haben die Aktion durchzuführen.*

**80 Jahre später sind Erdzeisel unter Naturschutz und Maikäfer eine Seltenheit geworden...**

*(Wird fortgesetzt)*

## Sie haben uns für immer verlassen ...



**Gabriele  
Mück**  
geb. Grüninger

Erpersdorf/  
Moosbierbaum

\* 2. 9. 1961 in  
Tulln  
† 25. 2. 2013



**Josef  
Muck**  
Landwirt i. R.

Trasdorf,  
Fabrikstraße 7

\* 20. 1. 1932 in  
Trasdorf  
† 10. 3. 2013



**Sieglinde  
Eder**  
geb. Fohringer

Hasendorf  
Nr. 46

\* 23. 2. 1951 in  
Tulln  
† 16. 3. 2013



**Johann  
Edelbacher**  
Schlosser i. R.

Moosbierbaum,  
Ruster Straße 18

19. 2. 1927 in  
Trasdorf  
† 31. 3. 2013



**Anna  
Deimel**  
geb. Dam

Tautendorf,  
Himmelreich 5

\* 22. 2. 1926 in  
Tautendorf  
† 6. 4. 2013



**Gertrude  
Steindl**  
geb. Fida

Heiligeneich,  
Dr. Haussteiner-G. 11

\* 21. 2. 1926 in  
Thaures  
† 9. 4. 2013

Ein guter, edler Mensch, der mit uns gelebt,  
kann uns nicht genommen werden,  
er lässt eine leuchtende Spur zurück  
gleich jenen erloschenen Sternen,  
deren Bild noch nach Jahrhunderten  
die Erdbewohner sehen.

Thomas Carlyle



Kreuzpiegel